

werde. Merke wohl auf, ich sagte: „Bleibt es so wie jetzt, dann regnet's nicht.“

Nennchen stand einen Augenblick völlig verblüfft da, dann rief sie: „Ja so!“ und brach in ein fröhliches Lachen aus.

„Stille Nacht — heilige Nacht.“

Der Schnee lag hoch, am Fenster blühten zierlich geformte Eisblumen. Es war bitter kalt draußen.

Im Stübchen der Großmutter aber war es warm. Da brannte ein helles Holzfeuer im Ofen, und Nennchen saß auf Großmutter's Fußbank und blickte in die loderende Glut hinein.

„Nicht wahr, Großmütterchen, in einer halben Stunde muß ich gehen?“ sagte Nennchen.

„Ja, dann dürste es wohl Zeit sein,“ meinte die Großmutter und schob die Füße tiefer in den pelzgefütterten Fußsack.

„Ich denke es mir zu hübsch, am Weihnachtsabend mit einem wohlgefüllten Korbe am Arme die Straße entlang zu wandern, und bald hier, bald da an eine Thür zu pochen, hinter der man arme Kinder oder einsame alte Leute oder Kranke weiß,“ setzte Nennchen die Unterhaltung weiter fort. „Und ich bin Fräulein Kadau und Fräulein Kleditz wirklich innig dankbar dafür, daß sie uns Kindern in der Schule ans Herz gelegt haben, am heutigen Tage unseres lieben Nächsten nicht zu vergessen, sondern Bedürftigen, soweit es in unserer Macht steht, eine kleine Freude zu bereiten.“

„Es ist auch etwas unsagbar Schönes darum, anderen hilfreich beizuspringen,“ sagte die Großmutter und faltete unter dem gestrickten lila Taillentuch die runzligen Hände. „Wenn Du von Deinem Gange heimgekehrt, vor den brennenden Weihnachtsbaum treten wirst, dann wirst Du das so recht empfinden, mein Liebling. Die bunten Kerzen werden dann doppelt so hell strahlen, und Dein kleines Herz wird so zufrieden und glücklich pochen wie vielleicht nie zuvor.“

„Ach, Großmütterchen, ich wünschte, es wäre schon halb fünf!“ rief Nennchen, rutschte mit ihrer Fußbank ganz nahe an die Groß-